Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

172 (27.7.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 172. II. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 27. Juli **1897**

Bulgarische Zustände.

In eine höchst seltsame Beleuchtung werden durch die Mordsache, die zu dem Prozeß Boitschew Anlaß gegeben hat, die Zustände in Bulgarien gerückt.

Bulgarien erregte einst unter der Regierung des Battenbergers Alexander die allgemeine Aufmerksamkeit Europas. Hie und da ahnte man sogar in dem jungen Staatswesen, unter seinem edelgesinnten Führer ein aufstrebendes balkanisches „Brandenburg", das einst zu großen Dingen in der Südostecke Europas berufen sei. Als dann der Battenberger gestürzt und entführt und das Land der russischen Invasion wehrlos geöffnet schien, scheiterte alle dem Fürstentum drohende Gefahr an dem Charakterkopf Stambulow. Die dann folgende Herrschaft des Koburgers Ferdinand brachte indessen dem Lande nichts Geringeres als die Ermordung eben dieses fähigen bulgarischen Diplomaten und Patrioten Stambulow. Dieser politische Mord ist noch heute ungesühnt, und die Art der Prozeßführung, mit der man der Welt die Komödie eines ehrlichen Sühneversuchs vorzumachen suchte, bewies schon zur Genüge, wie kläglich es unter den Organen der bulgarischen Staatsverwaltung aussieht und daß man von einem bulgarischen Sicherheitsbeamten alles andere eher erwarten kann, als Schutz der öffentlichen Sicherheit. Nunmehr giebt der Prozeß Boitschew einen neuen Beleg für die Verrottung der inneren Zustände des Donau-Fürstentums. Die Sache ist kurz die. Ein junger bulgarischer Offizier, Boitschew, bei Hofe gern gesehen, unterhält ein Liebesverhältnis mit einer Pester Sängerin, Anna Simon. Das Verhältnis, das nicht ohne Folgen bleibt, wird ihm unbequem, da er sich anderweitig verheiratet hat. Er wendet sich daher vertrauensvoll an die Polizei und ersucht um Ermordung der Sängerin. Der Polizeichef ist ein gefälliger Mann und geht darauf ein. Es wird einem Gensdarmen die Pflicht auferlegt, bei der Ermordung das Seinige zu thun. Und auch dieser wundert sich gar nicht, sondern geht frisch mit an das gemeinsame Werk der Wächter der öffentlichen Sicherheit. Sie thun ihr Bestes und schaffen die Unglückliche aus der Welt. Damit ist die fernere eheliche Ruhe des Herrn Boitschew gewährleistet, und die Polizei hat durch Sicherung seiner sorglosen Behaglichkeit ihre Pflicht auf bulgarische Art erfüllt. Die Sache wäre somit in bester Ordnung gewesen, wenn nicht Anna Simon, die Ermordete, österreichisch-ungarische Staatsangehörige gewesen wäre. Natürlich verlangte Oesterreich eine Sühnung des Verbrechens. Und so sah man sich bei den Hütern des Rechtsschutzes in Bulgarien wider Willen dazu gedrängt, nach den Mördern zu suchen und einen Prozeß einzuleiten. Es ist schwer, keine Satire zu schreiben. Die Polizei ermordet. Die Polizei sucht dann nach den Mördern. Schließlich ertappt sie sich selbst, verhaftet ihre eigenen Organe und setzt sie auf die Anklagebank. Und voran als Angeklagten einen beliebten Kavalier vom Hofe und gewandten Offizier, der ganz danach aussieht, als fürchte er sich vor keinem Türken — viel weniger vor einem verstoßenen unglücklichen Weibe. Boitschew sitzt also im Gefängnis und richtet aus seiner Haft Briefe an die Fürstin von Bulgarien: sie brauche ja nur zu sagen, daß er zur Zeit des Mordes bei Hofe gewesen sei, so sei er aus der mißlichen Lage gerettet. Die Briefe werden aufgefangen und kommen nicht an ihr Ziel. Aber die Sache wird öffentlich ruchbar — falls die „Frankf. Ztg." recht berichtet ist. Nunmehr erklärt die bulgarische Regierung in der „Pol. Kor.", sie sei frei von aller Verschuldung, und der Verdacht, daß sie indirekt für so merkwürdige Vorgänge mit verantwortlich sei, habe nicht die leiseste Berechtigung. Für den fürstlichen Hof sei es natürlich sehr bedauerlich, daß ein so unwürdiger Mensch zu seiner engsten Umgebung gehört habe, aber das sei ein Unglück persönlicher Art, das noch dazu dadurch erklärlicher gemacht werde, daß man in einem jungen Staate wie Bulgarien in der Auswahl der Personen mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Dagegen läßt sich gewiß nichts einwenden. Ohne Zweifel ist es ein großes Pech, zwischen Schuften als regierender Herr zu sitzen. Da könnte ein eiserner Besen wohl gute Dienste thun. Allein Fürst Ferdinand liebt nicht das Eisen. Und der einzige Eiserne, den Bulgarien besaß, Stambulow, ist längst zerbrochen, und man weiß noch heute nicht genau, wen die Verantwortung dafür trifft.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 26. Juli. Ueber die Kandidatenliste für die Landtagswahl in Karlsruhe zerbricht sich heute der „Beob." den Kopf der nationalliberalen Partei. Seine sämtlichen Behauptungen sind falsch und man tritt dem ultramontanen Organ schwerlich zu nahe, wenn man behauptet, daß sie, wie die Mitteilungen anderer Oppositionsblätter, auf das wenig löbliche System zurückzuführen sind, die liberalen Wähler irre zu führen und womöglich gegeneinander aufzureizen. Die liberale Partei wird mit ihren Kandidaten — seien es die bisherigen oder neu zu ernennende — rechtzeitig auf dem Plane erscheinen. Sollte die Oppositionspresse wirklich nicht bis dahin warten können? Wir haben uns bisher um ihre Kandidaturen auch noch nicht bekümmert, obwohl diese doch eigentlich wichtiger sein müßten, als die liberalen, die für den „Beobachter" — ein reizender Widerspruch — „nur wenig Interesse haben, da es ihm „ganz" gleichgiltig sein kann, wer von den Herren durchfällt." Nun, vor zwei Jahren hat es in der Oppositionspresse ganz ebenso geheißen und dabei hat die ultramontan-demokratische Gesellschaft nicht einen Wahlmann durchgebracht; nach diesem blamablen Ergebnis schwiegen die vorher so geschwätzigen Flöten. Sie werden auch diesmal wieder schweigen, denn es wird trotz den Sozialdemokraten nicht langen, nicht einmal dann, wenn die Stützen von Thron und Altar die zwei Sozialdemokraten sich gefallen lassen. Der Ultramontanismus wird außer dem Gefühl der Niederlage nur noch den weiteren Genuß einer großen Kompromittierung in der Residenzstadt des Landes auszukosten haben.

* **Karlsruhe**, 26. Juli. Die Nachricht einiger auswärtigen Blätter, die demokratische Partei habe das von den Freisinnigen angebotene Zusammengehen bei der Landtagswahl in Karlsruhe abgelehnt, wird vom „Landesboten" beabredet, welches Blatt bekanntlich erst dieser Tage etwas bestritten hat, was es andern Tags als eine „Indiskretion" des befreundeten „Bad. Beobachters" bezeichnete und somit als wahr zugab. Das Organ der Freisinnigen, der „Mannh. Anzeiger", geht in einem längeren Artikel auf die Ablehnungsfrage direkt nicht ein, sondern hält lediglich eine Verständigung offen unter gewissen Voraussetzungen, die aber die Sozialdemokratie schwerlich eingehen wird. Wenn das freisinnige Organ über gewisse Korrespondenzen in auswärtigen „nationalliberalen" Blättern sich entrüstet, welche dem Freisinn unterstellen, er habe auf die Ueberlassung eines Karlsruher Mandats seitens der Nationalliberalen spekuliert, so ist allerdings eines dieser Blätter nationalliberal, die Korrespondenzen sind es kaum. Die Ausbeutung derselben läßt vielmehr darauf schließen, daß sie zur Sorte jener Kukukseier gehören, die ab und zu in auswärtigen Blättern untergebracht werden. Im übrigen kann es den Nationalliberalen einerlei sein, was die Oppositionsparteien machen. Ob sie in Karlsruhe zusammengehen oder nicht, der nationalliberalen Partei ist der Sieg sicher, wenn jeder ihrer Anhänger sich bewußt ist, um was es sich diesmal handelt. Daß die Opposition so gut wie keine Aussicht auf Erfolg hat, geht aus dem folgenden Bekenntnis des „Mannh. Anzeigers" hervor: „Die Freisinnigen knüpfen an ein Zusammengehen mit den anderen Oppositionsparteien die ganz begreifliche Bedingung, daß die gemeinsame Bekämpfung des Nationalliberalismus durch Kandidaturen erfolgt, welche wenigstens die Möglichkeit des Erfolges nicht ausschließen. Lediglich aus dem Grunde, weil der sozialdemokratische Vorschlag dieser Voraussetzung nicht entspricht, ist er seitens der Freisinnigen abgelehnt worden, die eben keine Neigung haben, sich zum Marsch in eine sichere Niederlage mit einer anderen Partei zu verbinden."

♀ **Vom Taubergrund**, 25. Juli. Die Gepflogenheit der ultramontanen Presse, beim Austritt eines Geistlichen aus der römischen Kirche regelmäßig an das Cölibat zu erinnern, ist ein Manöver, das bei der urteilslosen Menge seine Dienste nie versagt, abgesehen davon, daß man so der Pflicht sachlicher Widerlegung sich wohlfeil entzieht. Der sittliche Wert eines solchen Verhaltens der Presse kommt dabei natürlich gar nicht in Betracht. Daß unter dem Motive des Widerstandes gegen Rom bei jedem austretenden katholischen Geistlichen das Cölibat sich findet, ist selbstverständlich, aus dem einfachen Grunde, weil die römische Handhabung des Zwangscölibates dem Worte und Geiste Jesu widerspricht. Wenn aber, wie die ultramontane Wahrhaftigkeit behauptet, die Verwerfung des Cölibates die eigentliche Schuld tragen soll am Austritt: wer und was trägt dann die Schuld, wenn trotz der unbedenklichen praktischen Verwerfung des Cölibats ein Austritt — nicht erfolgt?! Sollten die ultramontanen Blätter darüber im Zweifel sein, so sind wir erbötig, eine belehrende Quelle zu nennen. Vorerst thun wir es nicht, ausnahmsweise im ultramontanen Interesse.

f. **Baden-Baden**, 24. Juli. Gestern Abend veranstalteten die Lehrerkollegien der drei hiesigen Mittelschulen, des Gymnasiums, der Realschule und der höhern Mädchenschule, im Anker zu Scheuern dem aus dem Amte scheidenden Herrn Geh. Hofrat Direktor Frühe eine würdige Abschiedsfeier. Das gemeinschaftliche Mahl, an dem nahezu sämtliche Kollegen der hiesigen Mittelschulen und Direktor Büchle vom Gymnasium in Bruchsal teilnahmen, wurde durch eine Reihe trefflicher Trinksprüche gewürzt, in welchen die Verdienste des Herrn Frühe als Lehrer, sein kollegialisches, freundliches und wohlwollendes Wesen, seine Berufstreue und Liebe zu der Jugend, sein offener gerader Sinn, sein gemeinnütziges Streben, seine Anteilnahme am öffentlichen Leben der Stadt und des Staates in wohlverdientem Maße gewürdigt wurden. Herr Geh. Hofrat Frühe dankte in den herzlichsten Worten. Wenn auch am heutigen Tage, nach einer 48jährigen Wirksamkeit im Amte, seine Gefühle gemischte wären, und er selbst die Empfindung in sich trage, es sei nicht mehr, wie vor 30 Jahren, und deshalb um seine Pensionierung gebeten habe, um den Jüngern Platz zu machen, so freue er sich doch anderseits über die viele Liebe und Freundschaft, die ihm bei seinem Scheiden von allen Seiten entgegengebracht werden. Dieses herzliche Entgegenkommen lasse ihn die Wahrnehmung machen, daß seine Wirksamkeit nicht ohne Segen gewesen sei. Die besten Wünsche begleiten den vielverdienten Mann in einen schönen, ruhigen Lebensabend, den er in unserer Stadt, die er aufrichtig lieb hat und für die er vielfach thätig war, lange und ungetrübt genießen möge.

(!) **Königsfeld** (Baden) 25. Juli. Schon wieder wurde der Ort durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte das Haus des Uhrmachers Bösinger, in nächster Nähe von Königsfeld, auf Buchenberger Gemarkung gelegen, infolge Blitzschlags bis auf den Grund nieder. Ein schweres Gewitter begleitete die Rettungsversuche der hiesigen Feuerwehr. Bösinger war mit den Fahrnissen versichert, leider aber nicht mit dem Gebäudefünftel.

♀ **Donaueschingen**, 25. Juli. Nach dem Jahresbericht des Großh. Progymnasiums war die Anstalt im verflossenen Schuljahre von 100 Schülern besucht, nämlich 79 Katholiken und 21 Protestanten; ausgetreten während des Schuljahres sind 5, so daß am Schlusse desselben noch 95 anwesend waren. Die Eltern von 49 Schülern wohnen hier. Das Lehrerpersonal besteht aus dem Direktor, 4 Professoren, 4 Lehramtspraktikanten und 5 außerordentlichen Lehrern für evang. Religionsunterricht, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Singen und Turnen. Am Ende des vor. Schuljahres wurden 6 Obersekundaner in die Unterprima eines Gymnasiums befördert. Die öffentlichen Prüfungen finden am 30. und der Schlußakt am 31. Juli, vormittags 9 Uhr, statt. Das neue Schuljahr beginnt am 13. September. Dem Jahresberichte ist eine wissenschaftliche Beilage angeschlossen: „Philipp Engelbrecht (Engentinus), 1. Teil, von Herrn Direktor Neff.

△ **Villingen**, 26. Juli. Die Sozialdemokraten des badischen und württembergischen Schwarzwaldes hielten gestern dahier einen „Parteitag" ab, zu dem der Reichstagsabgeordnete Bebel als Redner erschienen war, der in 1½stündigem Vortrage über gesetzgeberische Aufgaben, u. a. auch über progressive Besteuerung sprach. Es mögen etwa 1500 „Genossen" aus den Fabrikorten unserer Gegend anwesend gewesen sein und sind, nach den vielen unbesetzten Tischen auf dem Festplatz zu schließen, noch viel mehr erwartet worden. Dem Ersuchen des Festausschusses anläßlich des Festes, die Häuser zu beflaggen, ist von keiner Seite entsprochen worden.

§§ **Neustadt** a. H., 24. Juli. Mit der vollständigen Infanteriekapelle aus Weißenburg an der Spitze marschierten die Neustadter Schützen heute Mittag in feierlichem Zuge durch die reichbeflaggte und zum Teil mit Kränzen geschmückte Stadt nach dem Bahnhof zum Empfang der von Straßburg kommenden New-Yorker Independent-Schützen. Die ganze Umgebung des Bahnhofes war von einer neugierigen Menge besetzt. Nach der überaus herzlichen Begrüßung gings nach dem Saalbau, wo bei 130 Gedecken ein Bankett stattfand. Bürgermeister Exter-Neustadt begrüßte die Gäste namens der Stadt, Schützenmeister Merkel-Neustadt namens der hiesigen Schützengesellschaft. Der Schützenmeister der Independentschützen, Herr Weber (ein geborener Neustadter), dankte für die freundliche Aufnahme. Auf die bereits im Jahre 1885 und dann 1890 Neustadt gemachten Besuche hinweisend, bemerkte er, der Deutsche möge noch so lange im Ausland weilen, das Herz gehöre immer dem deutschen Vaterlande, denn der Zug nach der Heimat sei dem Deutschen angeboren. Einen Rückblick auf die Einigungsbestrebungen in Deutschland werfend, führt er aus, daß in Neustadt, der Perle der Pfalz, die Wiege für die deutsche Einheit gestanden habe. (Bewegung 1832, Zug nach dem Hambacher Schloß.) Nach den rauschenden Festlichkeiten in Nürnberg, dem Aufenthalt in München und dem großartigen Empfang in Straßburg seien sie nun in eine Stadt gekommen, die durch Lieblichkeit und Schönheit ihrer Umgebung die Reize einer Großstadt ersetze, und schließlich seien die Weinberge doch schöner anzusehen als die Schornsteine. Weiter sprachen noch der alte Schützenmeister Gönnheim und der 2. Schützenmeister Krafft jr. Abends folgte Reunion, Gesangs- und Militärkonzert mit italienischer Nacht auf dem Schützenhause.

§§ **Neustadt**, 25. Juli. Zur Reunion war gestern Abend das prächtig gelegene Schützenhaus mit seinen hübschen Anlagen geradezu feenhaft illuminiert. Die deutsch-amerikanischen und hiesigen Schützen mit ihren Familien und viele Einwohner der Stadt und Umgebung hatten sich in den Anlagen eingefunden, um den Weisen der vollständigen Kapelle Ehmig-Weißenburg, sowie den Gesangsvorträgen der ersten hiesigen Sängergesellschaft „Liedertafel" zu lauschen. Heute Mittag fand der Festzug statt, an dem sich auch die Amerikaner Schützen beteiligten. Viele Häuser waren mit Grün, Lampions, Draperien 2c. geziert und fast alle Gebäude trugen reichen Flaggenschmuck. Der amerikanische Schützenmeister Weber, ebenso die Damen der Amerikaner hatten im Wagen Platz genommen, welche mit den Farben der Union drapiert waren. Aus den Fenstern in den Straßen, welche der Zug passierte, ergoß sich ein währer Blumenregen auf die Schützen, die überall mit lauten Beifallsrufen begrüßt wurden. Um 1 Uhr begann das Festessen, welches bei etwa 100 Gedecken auf dem Schützenhause eingenommen wurde. Hiebei wurden verschiedene Toaste ausgebracht. Die Amerikaner überreichten den Neustadter Schützen einen prächtigen Pokal und ernannten mehrere derselben zu Ehrenmitgliedern der Independentgesellschaft. Hierauf begann das Preisschießen, zu welchem ein überaus kostbarer Gabentempel aufgestellt ist. Während des Preisschießens findet Militärkonzert statt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 26. Juli.

= **Herr H. Hensel**, der Karlsruher Tenorist, der schon wiederholt hier mit gutem Erfolg öffentlich aufgetreten ist, ist dem „Ldsb." zufolge vom 1. Sept. d. J. ab unter glänzenden Bedingungen auf 3 Jahre an das Stadttheater in Freiburg i. B. engagiert worden, wo er in ersten Partien auftreten und als Antrittsrolle den „Stradella" singen wird.

= **Im hiesigen katholischen Gesellenverein** gährt es, wie ein ultramontanes Blatt, der „Ldsm.", mitteilt. Derselbe rät zur Nachgiebigkeit auf beiden Seiten und betont, daß „in einem kath. Gesellenverein besonders die Achtung vor der Autorität gewahrt werden muß. Hört die auf, dann hat der Verein den wichtigsten Teil seines Zweckes verloren. Absolutismus braucht deshalb freilich nicht zu herrschen. . . . . Man hat mit Bedauern wahrgenommen, daß sogar bei der gegnerischen Presse Versuche gemacht worden sind mit Zeitungspolemiken, und es ist nicht ehrend für den katholischen Gesellen, daß in diesem Falle die gegnerische Presse rücksichtsvoller gegen den Verein war als die betr. Mitglieder selbst." Wir hätten in der That, obwohl uns auch schon aus Kreisen des hiesigen, sowohl wie des Mannheimer Gesellenvereins Beschwerden über „Absolutismus" zugegangen sind, auch heute von dieser Sache als einer internen Vereinsangelegenheit keine Notiz genommen, wenn nicht nunmehr ein ultramontanes Blatt selbst sie in die Oeffentlichkeit gebracht hätte. Liegt wirklich nicht eine „Gefährdung", sondern ein Mißbrauch der Autorität vor — was bei dem Rat, den der „Ldsm." nach beiden Seiten hin austeilt, für das wahrscheinlichere gelten muß, so verdienen diejenigen, die sich diesen Mißbrauch gefallen lassen, die Behandlung, die ihnen zu Teil wird. Sind aber die Mitglieder des Vereins außer Stande, sich Recht zu verschaffen, so bleibt ihnen der Austritt. Werden sie im letzteren Falle verfolgt, so ist die Oeffentlichkeit da, an die sie sich dann gewiß nicht ohne Erfolg wenden werden.

= **Der Gewinner des großen Loses** der vierten Metzer Dombau-Lotterie ist, der „Bad. Pr." zufolge, ein unbemittelter Bürstenmacher namens Kahl aus Karlsruhe.

□ **Kleine Chronik.** Einer in der Herrenstraße in Stellung befindlichen Kellnerin wurde am 21. ds. Mts. aus gemeinschaftlichem unverschlossenem Schlafzimmer von der Wand hinweg ein schwarzer Frauenrock im Werte von 20 M. entwendet. Thäterin ist eine Kollegin, welche das gleiche Zimmer mitbewohnt und nach dem Diebstahl den Dienst ohne vorherige Kündigung heimlich verlassen hat. Dieselbe wurde heute, nachdem sie bisher umhergezogen war, verhaftet; sie trug bei der Festnahme den entwendeten Rock, welcher nun der Bestohlenen wieder zurück gegeben worden ist. — Am 1. Mai d. J. wurde in einem Hause der Werderstraße eine Schachtel mit verschiedenen Bildern aus unverschlossenem Zimmer im Werte von 5 M. und am 13. d. M. einem Wirt in der östlichen Kriegstraße aus einer unverschlossenen Küche verschiedenes Küchengeschirr im Gesamtwerte von 7 M. entwendet. Thäterin ist eine Dienstmagd welche bei beiden Bestohlenen im Dienste war und heute verhaftet worden ist. — Ein am 21. d. M. nach einer wegen Logisschwindel verbüßten Strafe aus dem Arrest entlassener Schauspieler aus München hat am andern Tag bei einer Frau in der Lessingstraße sich ebenfalls wieder unter falschem Namen einlogiert und einen Betrug im Werte von 4,68 M. verübt. Derselbe befindet sich z. Z. wieder in Untersuchungshaft. — Eine Frauensperson aus Karlsruhe hat am 19. d. M. bei einer in der kl. Spitalstraße wohnenden Frau einen Hut im Werte von 20 M. und bei einer anderen im gleichen Hause wohnenden einen seidenen Regenschirm im Werte von 10 M. zu einem Ausgang geliehen und sich damit von hier entfernt, weshalb dieselbe heute wegen Unterschlagung angezeigt wurde. — Am 18. d. M. haben ein in der Brunnenstraße wohnender Cementeur und ein in der Durlacherstraße wohnender Ausläufer in der Erbprinzenstraße, abends, mit einer Anzahl italienischer Erdarbeiter Streithändel angefangen und mit ihren Stöcken auf einen Italiener derart eingeschlagen, daß der Getroffene eine stark blutende, aber ungefährliche Verletzung am Hinterkopf erhalten hat. Die Thäter sind wegen Körperverletzung bereits angezeigt.

Stimmen aus dem Publikum.

× Karlsruhe, 25. Juli. Mit Dank wird jeder Radler die Mitteilung aus der letzten Stadtratssitzung gelesen haben, wornach das Tiefbauamt angewiesen ist, die verschiedenen Dohlendeckel in das richtige Niveau der Straßen zu legen. Doch sei uns gestattet, darauf aufmerksam zu machen, daß mehrere unserer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

belebtesten Schotterstraßen, wie Karlstraße, Gartenstraße, Hirschstraße, einer vollständigen Neudeckung bedürfen. Ohne einen außerordentlichen Aufwand läßt sich eine dem Verkehr entsprechende Wiederherstellung nicht durchführen, nachdem man zu lange gespart hat.

○ Aus Baden, 26. Juli. Dem Herrn △-Einsender „Aus Baden" im III. Sonntagsblatt können wir zu unserm Bedauern nicht entgegenkommen, wenn er meint, wir sollten dazu helfen, daß die Berechtigungen der lateinlosen Oberrealschulen erweitert werden. Wir können uns von der Schaffung eines Beamtenstandes, der außer der konfessionellen und politischen Spaltung auch noch durch die Art seiner Vorbildung in zwei einander als minderwertig betrachtende Lager geteilt ist, kein Glück versprechen. Die einzig erstrebenswerte Neuerung im Mittelschulwesen ist in unsern Augen die Errichtung von Reform-Gymnasien mit lateinlosem Unterbau und mit Gabelung in einen humanistischen Zweig mit den bisherigen Lehrzielen und in einen Realgymnasial-Zweig mit Englisch an Stelle des Griechischen. Auf diesem Wege allein können wir zu einer nahezu einheitlichen Vorbildung aller Gebildeten kommen, die aus vielen Gründen wünschenswert ist, und dazu hätte die Stadt Heidelberg ebenfalls etwas beitragen können.

Kunst und Wissenschaft.

✡ Karlsruhe, 26. Juli. (Stadtgartentheater.) Das neue Werk von Rudolf Herzog, das vieraktige Schauspiel „Esther Maria", welches morgen Dienstag in Scene geht, hat in vergangener Saison in Mainz und Wiesbaden schon außerordentlich gut bestanden, so daß man ihm auch hier mit größtem Interesse entgegensehen darf. Der junge Dichter, der in manchen Kreisen Karlsruhe's persönlich bekannt ist und hier auch von seinen früheren Arbeiten die Dramen „Herrenmoral" und „Heinzelmännchen" niederschrieb, bietet in seiner „Esther Maria" ein Schauspiel, das reich ist an spannenden und erschütternden Konflikten, indem es von dem Hintergrund einer Judenverfolgung in Rußland das Schicksal der Gattin des Gouverneurs, Maria, die einst „Esther" hieß, in wirksamer Weise sich abheben läßt. Ein dramatisches Gemälde, in dem auch die lichten Farben froher Herzensstimmung nicht fehlen. Herr Rudolf Herzog ist schon hier eingetroffen und hat den letzten Proben beigewohnt. — Das Repertoir für diese Woche stellt sich wie folgt: Dienstag, den 27. Juli: „Esther Maria", Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog. Mittwoch, den 28. Juli: „Ein Rabenvater", Schwank in 3 Akten von Fischer und Jarno. Donnerstag, den 29. Juli: „Die Fledermaus", Operette in 8 Akten von Johann Strauß. Freitag, den 30. Juli: „Charleys Tante", Schwank in 3 Akten von Brondon Thomas. Samstag, den 31. Juli: „Esther Maria". Sonntag, den 1. August: „Sodoms Ende", Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann.

* Die Bayreuther Festspiele brachten am 23. dss. den „Siegfried" in einer Rollenbesetzung, die größtenteils ihre Vorzüge schon 1896 erwies: Frau Gulbranson als Brünnhilde, Grüning, der bisweilen stimmlich nachließ, als Siegfried, Friederichs als ein Alberich von dämonischer Größe, Breuer als hoch charakteristischer Mime, Frau Schumann-Heink als Erda. Neu war van Rooy als Wanderer, dessen getragener Gesang prachtvoll klang und dessen Sicherheit des Auftretens fast zusehends sich befestigt. Nur die Auffassung seiner letzten Scene bedarf noch der Klärung. Die Ansicht, daß dem Sänger eine Zukunft auf der Bühne bevorsteht, wird hier auch von Fachleuten geteilt. Orchester und Leitung waren wieder hohen Lobes wert. Nach jedem Akte erfolgte starker Beifall. — Am 24. folgte die Aufführung der „Götterdämmerung"; mit ihr wurde der erste Nibelungenring in glanzvoller Steigerung abgeschlossen. Nach dem dithyrambischen Jubel des Siegfried-Schlusses haben Frau Gulbranson als „Brünnhilde" und Grüning als „Siegfried" die erhabene Tragik des letzten Tages hinreißend zum Ausdrucke gebracht. „Hagen" wurde von Greff kräftig charakterisiert, ebenso „Gunther" von Milde, „Waltraute" von Frau Schumann-Heink und „Gutrune" von Frau Reuß-Belce. Die Schlußscene der „Brünnhilde" war von überwältigender Wirkung. Es herrschte großer Enthusiasmus in dem dichtgefüllten Hause. — Die beiden letzten Cyklen wird Siegfried Wagner dirigieren. Die letzte diesjährige Parsifal-Aufführung findet am 19. August statt; sie ist die hundertste.

Rechtspflege.

⁂ Karlsruhe, 24. Juli. (Ferien-Strafkammer II.) 1. Martin Falk aus Lehransteinsfeld war vom Schöffengericht Ettlingen im Januar d. J. wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt worden. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — 2. Vom Schöffengericht Durlach war Karl Friedrich Bronner aus Durlach wegen Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Die eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 2 Wochen Gefängnis herabgesetzt wurde. — 3. Vom gleichen Schöffengericht waren durch Urteil vom 3. Juni d. J. Heinrich Friedrich Gräber-Müller und Ludwig Goos, beide von Hohenwettersbach, wegen Körperverletzung zu je 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die von dem Verletzten als Nebenkläger und dem Ludwig Goos eingelegte Berufung wurde verworfen. — 4. Im April d. J. war Bierbrauer Gustav Walz in Durlach vom Gr. Finanzamt Bretten wegen Biersteuerdefraudation zu einer Geldstrafe von 2441 M. und zu einer Nachzahlung von 305 M. bestraft worden. Hiergegen beantragte Walz gerichtliche Entscheidung und hatte den Erfolg, daß er heute kostenlos freigesprochen wurde. — 5. Die von der Christiane Scharnberger, geb. Schneider, aus Nordheim gegen das Urteil des Schöffengerichts Pforzheim eingelegte Berufung wurde verworfen. Sie war wegen Beseitigung von Fahrnissen bei drohender Zwangsvollstreckung (§ 288 St.-G.-B.) zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden. — 6. Die zu Pforzheim wohnhafte Taglöhnerin Christine Ruf, geb. Stoll, aus Monakam stahl in der Nacht vom 23./24. Mai d. J. in Pforzheim einem Bierführer einen Pferdeteppich i. W. von 7.50 M. Unter Einrechnung einer wegen Diebstahls schon früher erkannten Gefängnisstrafe von 9 Mon. erkannte das Gericht auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr — 7. Dem 17 Jahre alten Wilhelm Josef Wiegele, der bereits mehrfach vorbestraft ist, wird zur Last gelegt, daß er a. am 21. Juni d. J. in Büchig Kleidungsstücke im Werte von etwa 35—40 M., b. am 24. Juni d. J. in Petersberg mittelst Einsteigens eine Uhr und ein Kreuz, sowie 55 M. bar, c. am 30. Juni d. J. in Rinklingen gleichfalls mittels Einsteigens Kleidungsstücke im Werte von 30 M., ein Sparkassenbuch mit 40 M. Einlage und 10 M. bar, d. am 21. Juni d. J. in Durlach aus einem Gartenhäuschen Kleidungsstücke, wie Unterhosen, Taschentücher, auch Kinderwäsche im Wert von 26 M. weggenommen habe. Die gleichfalls angeklagte Marie Fischer geb. Wiegele aus Kehl machte sich der Hehlerei dadurch schuldig, daß sie sich einen Teil der gestohlenen Gegenstände von Wiegele schenken ließ. Der Angeklagte Wiegele wurde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren und die Fischer zu einer solchen von 3 Wochen verurteilt. — 8. Hermann Duffner von Freiburg und Martin Vetter von Odenheim hatten sich gleichfalls wegen Diebstahls, Unterschlagung und Hehlerei zu verantworten. — Duffner ist beschuldigt, daß er in Odenheim im April oder Mai d. J. mehrere Stücke Tuch oder Buxkin im Werte von 46 M. stahl und den Betrag von 9 M. seinem Dienstherrn unterschlng und Martin Vetter, daß er, obwohl er von dem Diebstahl der Duffner wußte, von diesen Stoffen kaufte. Duffner erhält wegen Diebstahls und Unterschlagung 9 Monate 2 Wochen Gefängnis, woran 2 Wochen als verbüßt gelten, und Vetter wegen Hehlerei 2 Wochen Gefängnis. — 9. Simon Vögele aus Durmersheim und dessen Ehefrau machten sich der Urkundenfälschung dadurch schuldig, daß sie im Frühjahr d. J., nachdem bei ihnen gepfändet war, mehrfach Urkunden über Stundungsbewilligung seitens der Gläubiger selbst anfertigten und dem Gerichtsvollzieher übergaben. Vögele selbst hatte sich auch wegen Verstrickungsbruchs zu verantworten, da er gepfändete Sachen veräußerte bezw. für sich verbrauchte. Das Urteil lautete gegen Vögele auf 4 Wochen und gegen seine Frau auf 3 Wochen Gefängnis. — 10. Die Berufung der Bernhard Kilbert Ehefrau, geb. Kocher, aus Pforzheim gegen das Urteil des Schöffengerichts Bretten, durch das sie wegen Körperverletzung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 5 Tage ermäßigt wurde.

⁂ **Tagesordnung der Ferienstrafkammer I. des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Donnerstag, 29. Juli, vormittags 9 Uhr: Sofie Löwe, geb. Paulus, von München wegen Urkundenfälschung. Benedikt Lieboldt aus Mariabrunn wegen Diebstahls. Anna Maria Schneider aus Lissa wegen Diebstahls. Maria Maier aus Sulzburg und Luise Karolina Hofheinz aus Blankenloch wegen Diebstahls bezw. Hehlerei. Franz Kühn aus Malsch und Karl Gabel von hier wegen Körperverletzung. Johann Georg Fleig aus Kath. Temenbronn wegen Bedrohung. Karl Friedrich Link aus Helmsheim wegen Verbrechens gegen § 176³ St.-G.-B. Ludwig Dieter aus Berolzheim und Katharina Dieter, geb. Bartholomä aus Tauberbischofsheim wegen Vergehens gegen § 180 St.-G, Georg Metzger aus Alfdorf wegen Hausfriedensbruch. Karl Kollmer aus Aurich wegen Beleidigung. Franziska Melcher aus Oberweier wegen Beleidigung. Paul Schulz aus Polzin wegen Beleidigung.

Verschiedenes.

Kleine Mitteilungen.

* Berlin, 26. Juli. Der Kunstschütze Krüger, der s. Z. bei einer Vorstellung im Kunstschießen in Weißensee seine Braut durch einen Fehlschuß erschossen hatte, wurde heute zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Prag, 26. Juli. Gestern Abend nach 10 Uhr fuhr der Zaditzer Zug auf der Station Radotin in den Pilsener Personenzug hinein, wobei, soweit bis jetzt bekannt, 4 Personen schwer, 9 leichter verletzt wurden. 3 Wagen sind zertrümmert.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 26. Juli. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. **Kreditaktien** 313⅝, **Staatsbahn** 295½, **Lombarden** 75⅞, 3proz. **Port.** 23.30, **Aegypter** 103.20, **Ungarn** 104.30, **Diskonto-Komm.** 207.90, **Gotthardaktien** 153.50, 6proz. **Mexikaner** ult. 97.40, 3proz **Mexikaner** ult. 26.40, **Banque Ottomane** 115.70, **Türkenlose** 37.10, **Italiener** 94.20. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 26. Juli. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) **Wechsel Amsterdam** 168.62, **London** 203.47, **Paris** 81.05, **Wien** 170.15, **Ital.** 772.75, **Privatdisk.** 2½%, **Napoleon** 16.23½, 4% **Deutsche Reichsanl.** (abg. 3½) 103.85, 3proz. **Deutsche Reichsanl.** 97.75, 4% **Preuß. Konsols** (abg. 3½) 103.85, 4proz. **Baden in Gulden** 100.80, 4proz. **Baden in Mark** 101.50, 3½ proz. do. 103.—, 3proz. do. 1896 98.05, 4proz. **Monopolgriechen** 30.30, 5proz. **Italiener** 94.20, **Oesterr. Goldrente** 104.95, **Oesterr. Silberrente** 87.35, **Oesterr. Lose von 1860** 128.70, 4½ proz. **Portug.** 35.35, **Neue** 4proz. **Russen** 66.60, 4proz. **Serben** 67.70, **Spanier** 63.—, **Türkenlose** 37.—, 1proz. **Türken D.** 22.15, 4proz. **Ungarn** 104.20, **Ungar. Kronenrente** 100.95, 5proz. **Argentiner** 71.60, 5proz. **Chinesen von 1896** 100.70, 6proz. **Mexikaner** 97.45, 5proz. **Mexikaner** 93.20, 3proz. **Mexikaner** 26.70, **Berliner Handelsgesellsch.** 172.40, **Darmstädter Bank** 157.20, **Deutsche Bank** 211.80, **Dresdener Bank** 161.90, **Badische Bank** 118.50, **Rheinische Kreditbank alte** 136.—, do. **neue** —.—, **Rhein. Hypothekenb. alte** 173.50, do. **neue** —.—, **Pfälzer Hypothekenb.** 164.45, **Oesterr. Länderb.** 206⅝, **Wiener Bankverein** 223—, **Ottomanebank** 115.80, **Mainzer** 118.20, **Elbthal** ——, **Schweiz. Zentral** 139.30, **Schweiz. Nordost** 113.60, **Schweiz. Union** 83.70, **Jura-Simplon** 88.30, **Mittelmeer** 102.30, **Meridional** 134.70, **Bad. Zuckerfabrik** 55.—, **Harp.** 186.60 excl., **Nordd. Lloyd** 107.—, **Hamb.-Amerika** 123.90, **Maschinenfabrik Gritzner** 272.50, **Karlsruher Maschinenfabrik** 166.50. — (Nachbörse.) **Kreditaktien** 313½. **Disk.-Komm.** 208.—, **Staatsbahn** 295½, **Lomb.** 75⅞. Tendenz: fest.

* **Berlin**, 26. Juli. (Anfangskurse.) **Kreditaktien** 231.80, **Disk.-Komm.** 208.10, **Staatsbahn** 148.20, **Lombarden** 36.70, **Russennoten** 216.20, **Laurah.** 160.80, **Harp.** 186.50. **Dortmunder** 98 70. Tend.: fest.

* **Berlin**, 26. Juli. (Schlußkurse.) 4% **Reichsanleihe** 104.—, 3% **Reichsanleihe** 97.80, 4% **Preuß. Kons.** 103.90, **Kreditaktien** 231.60, **Diskonto-Komm.** 208.20, **Dresdener Bank** 161.60, **Nationalbank für Deutschl.** 147.50, **Bochumer** 169.70, **Gelsenk. Bergwerk** 183.20, **Laurahütte** 161.50, **Harpener** 186.80, **Dortmunder** 98.40, **Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik** 245.50, **Deutsche Metallpatronenfabrik** 374.—, **Kanada Pacifik** 66.30. Privatdiskont 2⅜ %. Bei Eröffnung Tendenz etwas unsicher, was jedoch durch starke Kauflust für Kohlenwerte fast überwunden wurde. Banken erholt, namentlich Handelsbank, Nationalbank. Darmstädter bevorzugt. Hüttenaktien schlossen sich der kräftigen Aufwärtsbewegung in Kohlenwerten an. Fonds teilweise weniger belebt. Bahnen wenig verändert. Ultimogeld ca. 3½.

* **Wien** 26. Juli. (Vorbörse.) **Kreditaktien** 368.87, **Staatsbahn** 348.60, **Lombarden** 85.70, **Marknoten** 58.70, 4proz. **Ungarn** 122.70, **Papierrente** 102.10, **Oesterr. Kronenrente** 101.40, **Länderbank** 243.—, **Ungarische Kronenrente** 100.20. Tendenz: still.

* **Paris**, 26. Juli. (Anfangskurse.) 3proz. **Rente** 104 87, **Spanier** 61¾, **Türken** 22.17, **Italiener** 94.05, **Banque Ottomane** 577.—, **Rio Tinto** 556.—.

* **London**, 26. Juli. **Debeers** 28⅞, **Chartered** 2¾, **Goldfields** 4⅞, **Randfontein** 2⅛, **Eastrandt** 4½.

Drahtberichte.

w **München**, 26. Juli. Die Kaiserin traf heute Vormittag 11 Uhr mittelst Sonderzuges aus Tegernsee hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Prinzregenten, dem preußischen Gesandten und den Mitgliedern der preußischen Gesandtschaft empfangen. Vom Bahnhof begaben sich die hohen Herrschaften in offenem Wagen nach dem Glaspalast. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich vor dem Bahnhof und auf den Straßen eine zahlreiche Volksmenge eingefunden, die die Kaiserin und den Prinzregenten mit stürmischen Hochrufen begrüßte. Auf die Besichtigung der internationalen Kunstausstellung im Glaspalast folgte ein Besuch der Schack-Galerie. Um 2 Uhr findet zu Ehren der Kaiserin in der Residenz große Tafel statt. Die innere Stadt ist mit Flaggen reich geschmückt.

w **Schwerin**, 26. Juli. Die Regierung hat die Abhaltung der großen internationalen Taubenschießen auf lebende Tauben im Ostseebade Heiligendamm in Zukunft verboten.

Zu den Wirren im Orient.

w **Konstantinopel**, 26. Juli. Dem „Standard" wird von hier gemeldet, daß am 24. viele Personen verhaftet worden sind und zwar hauptsächlich Ulemas und mittlere Beamte. — Nach den „Times" werden die Botschafter heute den ganzen Präliminarentwurf fertig stellen und mit Tewfik Pascha beraten.

w **Konstantinopel**, 26. Juli. Nach Meldungen des „Wien. Korr.-Bur." sind 5 Artikel des Friedensvertrages redigiert und teilweise endgiltig festgestellt worden. Als Kriegsentschädigung einschließlich der Ersatzleistungen für die Beschädigung von Privateigentum sind 4 000 000 türkische Pfund bestimmt. Die Frage der Kontrolle der griechischen Finanzen ist noch nicht gelöst. — Der „Frankf. Ztg." wird zu den Friedensverhandlungen gemeldet, daß in der gestrigen Sitzung die Räumung Thessaliens geregelt worden sei. Danach habe die türkische Armee binnen 21 Tagen nach Unterzeichnung des Friedens Thessalien zu räumen. Nur Tyrnavos und einige andere in die Grenzberichtigung nicht einbegriffene Orte bleiben von den Türken besetzt, bis die Kriegsentschädigung gezahlt ist.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Sorbach,
beide in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Fkt.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
25. Juli Nachts 9 Uhr	751.3	24.2	15.1	68	SW	bedeckt	[Wetterleuchten]
26. Juli Morgens 7 Uhr	753.1	18.4	10,9	69	SO	heiter	
26. Juli Mittags 2 Uhr	751,2	24.7	9.4	41	SW	heiter	—

Höchste Temperatur am 25. Juli 29,5, niedrigste in der folgenden Nacht 16,2.

Niederschlagsmenge am 25. Juli 0 0 mm.

Für die Hagelbeschädigten des Amtsbezirks Eppingen gingen ferner bei uns ein von:

A. H. 10 M. Excell. Staatsrat v. Trautschold 10 M. G. L. 19.36 M.

Für die Hagelbeschädigten in Schluchtern gingen ferner bei uns ein von:

J. M. L. 1.40 M. Fr. Lindenmeyer, Köndringen 6 M.

Um weitere Gaben bittet

Die Expedition.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juli. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	750	SW	leicht	halb bed.	16
Stockholm	759	S	leicht	halb bed.	19
Haparanda	757	SW	mäßig	heiter	17
Petersburg					
Moskau					
Cork	760	WS	frisch	halb bed.	16
Cherbourg	764	WSW	mäßig	wolkig	18
Hamburg	760	SW	mäßig	wolkig	16
Memel	759	SO	leicht	heiter	21
Paris	765	SW	leicht	wolkenl.	17
Karlsruhe	764	SO	mäßig	wolkenl.	20
Wiesbaden	764	SO	leicht	wolkenl.	18
München		W	leicht	Regen	16
Berlin	760	WNW	frisch	wolkig	18
Wien	761		still	wolkenl.	17
Breslau	761	S	leis. Zug	Dunst	17
Nizza	761		still	Nebel	21
Triest	760		still	wolkig	28

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 26. Juli. Während eine nördlich von Schottland gelegene Depression Wind und Wetter von Nordwesteuropa beherrscht, lagert über dem Festland ein barometrisches Maximum, dessen Kern Westfrankreich bedeckt. Das Wetter ist deshalb vorwiegend heiter, warm und gewitterdrohend. Diesen Charakter wird die Witterung voraussichtlich zunächst noch beibehalten.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein

Maxau, 26. Juli, 475 cm, gestiegen 8.
Kehl, 26. Juli, 339 cm, fällt.
Waldshut, 25. Juli, 317 cm, fällt.

* Bremen, 24. Juli. Letzte Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Fulda am 23. d. M. in Genua angekommen; Königin Luise am 22. d. M. in New-York angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Louisiana am 23. d. M. in Gravesend angekommen. — Der Linien nach Ost-Asien und Australien: Weimar am 24. d. M. in Sydney angekommen; Gera am 23. d. M. in Aden angekommen.

* Hamburg, 24. Juli. Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie: Calabria am 23. d. M. in Vera Cruz angekommen; Cheruskia am 24. d. M. in Cuxhaven angekommen; Normannia am 23. d. M. in New-York angekommen; Scandia am 23. d. M. in Montevideo angekommen.

Reise-Abonnement.

Die „Bad. Landeszeitung" kann jeder Zeit und für jeden beliebigen Zeitraum unter Kreuzband bezogen werden. Der Versand erfolgt täglich und beträgt der Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich 50 Pf., für alle Länder des Weltpostvereins 75 Pf. per Woche. Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachung.

(Aus dem Karlsruher Tagblatt.)

Fahren mit Fahrrädern betreffend.

Neben der auf den Radfahrerkarten abgedruckten Verordnung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 29. Oktober 1895 gelten folgende für die hiesige Stadt erlassenen besonderen Bestimmungen:

I. **Das Radfahren ist verboten:**
1. auf den beiden Gäßchen seitlich der kleinen Kirche;
2. auf dem Platze vor dem Hauptbahnhof östlich der Karl-Friedrichstraße, südlich der Kriegstraße bis zum Kaiserlichen Postgebäude;
3. auf der verlängerten Karl-Friedrichstraße von der Schloßplatzstraße bis zur nördlichen Lindenbaumreihe;
4. in der Kaiser Wilhelm-Passage;
5. auf dem Meßplatz während der Meßzeit;
6. auf dem abgegrenzten Marktplatz während der Dauer des Wochenmarktes; als Marktplatz gilt dabei der Raum innerhalb der fortlaufenden Reihe der Verkäufer;
7. auf den Fußwegen der öffentlichen Anlagen;
8. auf den Gehwegen in der Umgebung der Stadt.
9. Es ist ferner verboten, an Tagen, an welchen Vorstellungen oder Konzerte im Hoftheater stattfinden, vom Beginn der Kassenöffnung an bis nach Beginn der Vorstellung sowie nach Beendigung derselben bis nach stattgehabter Entleerung des Hauses auf der im Schloßbezirk gelegenen, die Fortsetzung der Waldstraße bildenden Straße vor dem Hoftheater mit Fahrrädern zu fahren.

II. Es ist **gestattet**, auf dem südlichen Gehwege der Kaiser-Allee, westlich der Maxauer Bahn, auf der nicht mit fester Deckung versehenen Gehwegstrecke, welche durch die zwei nächstgelegenen in die Kaiser-Allee einmündenden Straßen abgegrenzt wird, mit Fahrrädern zu fahren, wenn der Radfahrer an einem innerhalb dieser Strecke gelegenen Grundstück anzuhalten hat.

Wir weisen schließlich ausdrücklich darauf hin, daß zu den verkehrsreichen Straßen, in denen nach §. 5 Absatz 2 der Verordnung die Fahrgeschwindigkeit derart zu ermäßigen ist, daß sofort angehalten werden kann, insbesondere die Strecke der Kriegstraße vom Malschbrunnen bis zum grünen Hof gehört.

Karlsruhe, den 23. Juli 1897.

Großh. Bad. Bezirksamt
Jacob.

Eine erste und renommirt leistungsfähige Fabrik sucht für den Vertrieb ihrer **Gasheizöfen und Gaskochapparate** einen **erfahrenen, gewandten**

Reisenden

zu möglichst baldigem Eintritt zu engagieren. **Es wollen sich nur erste Kräfte melden, welche längere Erfahrung auf dem Gebiete nachweisen können, den Artikel absolut beherrschen und bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt sind, so daß Erfolg verbürgt ist. Es handelt sich um ein dauerndes Engagement mit je nach Leistung hohen Bezügen.**

Offerten unter H. 886 an den **Invalidendank** Berlin W., Unter den Linden 24. 4003.2.2

Fertige Wäsche und alle Stoffe dazu, sowie
Stickereien,
alle Breiten und Qualitäten,
feinen Spitzen u. Einsätze,
Spitzen aller Art
in großer Auswahl und stets das Neueste zu billigsten Preisen.
Oscar Beier,
Karlsruhe, 2983.10.9
Kaiserstr. 141, nächst dem Marktplatz.

Reparaturen
von
Gold- u. Silberwaaren
in **eigener Werkstätte** gut und billig. Ankauf von altem Gold und Silber zum reellen Werth. 2490.30.11
F. Scheifele,
Gold- und Silberarbeiter,
Lammstraße 1b (Bad. Presse).

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
(Kaufmännischer Verein.)
Hamburg, kl. Bäckerstraße 32.
Kostenfreie Stellenvermittlung.
Erstes Halbjahr 1897
2692 Bewerber erhielten Stellung.
1270 Stellen blieben Ende Juni unbesetzt. 4066.1
5107 Mitglieder wurden aufgenommen.
Vereinsbeitrag bis Ende d. J. M. 4.—.

Waldstraße 11. Waldstraße 11.
Geschäfts-Verlegung.
Bringe hiermit ergebenst zur Kenntniß, daß ich mein Geschäft von der Kaiser-Passage nach der **Waldstrasse 11** verlegt habe. 4010.4.2
S. M. Fischl,
Antiquitäten- und Kunsthandlung.
Waldstraße 11. Waldstraße 11

Ein gut rentirendes
Kurzwaarengeschäft
(en détail)
in einer kleineren Stadt Badens oder der Pfalz zu miethen event. zu kaufen gesucht. 4001.4.2
Offerten zu richten an **Rud. Mosse** in **Karlsruhe** unter **A B 176.**

Eine sehr schöne, fast neue
Ladeneinrichtung
(Spezerei und Hardwaaren)
ist billig abzugeben, ebenso eine Partie
Oel- und Wasserfarben.
Anfragen unter **Nr. 385** an **Rudolf Mosse** in **Karlsruhe** 4002.4.2

Stadtgartentheater.
Dienstag den 27. Juli:
Zum ersten Male
Esther Maria.
Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog.
Mittwoch den 28. Juli:
Ein Rabenvater.
Donnerstag den 29. Juli:
Die Fledermaus.
Abonnements: 12 Bons u. 6 Bons.
Theaterkasse: Kaiserstraße 82 a, 10—1 u. 4—6 Uhr. 4065.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Zuverlässigkeit der Aussagen, jedoch verstummten sie den Ergebnissen der Untersuchung des Herrn Rüdiger gegenüber. Jetzt stellt sich heraus, daß die Zweifel begründet waren. Die Begleiter des Herrn Ehlers waren Melanesen, und zwar Leute aus Neu-Pommern, aus Neu-Mecklenburg und aus Buka. Die Neu-Pommern-Leute, welche bisher aus Furcht vor den andern geschwiegen haben, sagen jetzt nach Rückkehr in ihre Heimat aus, daß Ehlers, wie Piering, von den Buka-Leuten auf der Fahrt den Fluß hinab erschossen worden sind. Darauf entspann sich ein Streit zwischen Buka- und Neu-Mecklenburg-Insulanern, während dessen die ersteren noch drei der letzteren erschossen; die Neu-Pommern hielten sich fern von der Sache. Nach diesem Streit trennten sich die Träger in zwei Parteien, fanden sich jedoch in einigen Tagen wieder zusammen und verabredeten, zum gemeinschaftlichen Schutz zusammen der Küste zuzuziehen und das Vorgefallene zu verschweigen. Die Neu-Pommern haben bisher aus Furcht vor den Baku-Leuten nicht gewagt, diese zu verraten. Wenn in diesen Aussagen auch noch manches unaufgeklärt ist, so ist die Thatsache doch unzweifelhaft, daß Ehlers und Piering von ihren Begleitern ermordet wurden. Glücklicherweise sind die Missethäter noch im Dienst der Neu-Guinea-Kompagnie und auf der Pflanzung Stephansort stationiert, so daß es keine Schwierigkeit haben wird, sie festzunehmen. Eine gründliche Untersuchung wird dann die traurigen Ereignisse klar zu tage bringen.

Aus den Geheimnissen der Wurstfabrikation. Ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz, wie es schwerer kaum gedacht werden kann, wurde dem Handelsmann Hermann Mohr in Berlin zur Last gelegt, welcher kürzlich vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I stand. Am 11. März d. J. brachte der Geselle Nehring, der bei dem Angeklagten in Arbeit stand, ein Stück Schweinefleisch nach dem Untersuchungsamt mit dem Bemerken, daß es ihm von seinem Meister übergeben sei mit dem Auftrage, es zu Wurst zu verarbeiten. Der Tierarzt Dormeyer, welcher es untersuchte, gab über die Beschaffenheit des Fleisches ein Gutachten ab, welches nicht wiedergegeben werden kann, da es die Leser mit Ekel erfüllen würde. Es bestand aus in Fäulnis übergegangenen Fleischteilen von Schweinen beiderlei Geschlechts, welche von Schlächtern fortgeworfen werden, auch wenn sie gesund sind. Im Termine traten vier Gesellen als Zeugen gegen ihren früheren Arbeitgeber auf, welche ein haarsträubendes Bild von der Unsauberkeit entrollen, die in dem Geschäfte des Angeklagten herrschte. Mohr pflegte seine Einkäufe auf dem Viehhofe selbst zu besorgen. Zumeist habe er Abfälle gekauft, die er schon in zerkleinertem Zustande nach Hause brachte und selbst ablud. Die Gesellen mußten dies Material dann in einem halbdunklen Raum zu Blut- und Leberwurst verarbeiten. Der sog. „Fleischwolf", eine Maschine, die gedreht wird, zerkleinerte alles. Einigemale habe Mohr Abfälle zur Seifenfabrikation abgekocht, aber in demselben Kessel, in welchem die Wurst bereitet wurde. Der Geselle Nehring bekundete, daß der Angeklagte ihn einmal aufgefordert habe, von der frisch bereiteten Wurst zu kosten. Er habe es abgelehnt mit den Worten: „Den Dreck koste ich nicht!" Der Sachverständige, Tierarzt Dormeyer, begutachtete, daß schon das ekelerregende Aussehen des Fleisches einen krankhaften Zustand hervorrufen konnte. Die Zeugen bekundeten noch, daß die Fleischabfälle stets während der Nacht gekocht wurden, damit die Nachbarschaft nicht belästigt wurde. Der zweite Sachverständige, Schlächtermeister Hermann Koch, hielt es für ausgeschlossen, daß ein Schlächtermeister sein Gewerbe in der Art betreibe, wie es seitens des Angeklagten, der sich lediglich mit der Wurstfabrikation befasse, geschehen sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen seines ekelerregenden und gemeingefährlichen Treibens eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, dreijährigen Ehrverlust und — damit das Publikum auch erfahre, welche Delikatessen der Angeklagte feilhalte — auch Veröffentlichung des Erkenntnisses. Der Verteidiger bestritt, daß ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vorliege, weil der Angeklagte gewisse Teile von Schweinen zu Wurst verarbeitet habe. An und für sich sei dies — wenn das Fleisch nicht verdorben sei — nicht strafbar, wie es ja Leute gäbe, welche beispielsweise bei Gänsen und Enten diese Teile mit Vorliebe äßen. Er nehme auch an, daß der Geselle Nehring das fragliche Fleisch nicht aus der zur Wurstbereitung bestimmten Masse genommen habe, sondern daß der Angeklagte es zur Seifenbereitung habe verwenden wollen. Der Gerichtshof erkannte auf vier Monate Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils.

Ein schwarzer Kapellmeister befindet sich unter den Militärkapellmeistern der preußischen Armee. Es ist dies Herr Sabac el Cher, der im Jahr 1867 als der Sohn eines gleichnamigen Silberverwalters, welcher im Dienste des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen stand, geboren wurde. Bis zum 14. Jahre besuchte der Knabe eine höhere Bürgerschule und fing bereits im achten Jahre an, Violine zu spielen. Vom 14. bis 18. Jahre besuchte er ein Musikinstitut zur weiteren Ausbildung und trat im Jahre 1885 bei der Kapelle des Füsilierregiments Nr. 35 Prinz Heinrich von Preußen als Hautboist und Solo-Posaunist ein. Nach mehrjähriger Wirksamkeit besuchte er in den Jahren 1893 bis 1895 die Hochschule für Musik in Berlin unter den Professoren Joachim, Bargiel, Härtel, Koßleck, Roßberg u. s. w. Nach gut bestandenem Examen wurde er 1895 zur Uebernahme der Dirigentenstelle im 1. Grenadierregiment nach Königsberg berufen. Sein Vater stammte aus Unterägypten und war als Kind am Hofe des Vizekönigs von Aegypten in Kairo zur Erziehung. Dort lernte ihn auch Prinz Albrecht von Preußen kennen und brachte ihn nach Berlin, woselbst Sabal el Cher eine Berlinerin heiratete.

Der Kaplan als Wirtschaftspächter. Auf Antrag des Stadtrats von Schaffhausen verweigerte der Regierungsrat dem Kaplan der kath. Genossenschaft in Schaffhausen das Wirtschaftspatent, um das derselbe zum Betrieb einer Gastwirtschaft im neuen kath. Vereinshaus eingekommen war. Nach Art. 2 des Wirtschaftsgesetzes ist Pfarrern und Lehrern das Wirten untersagt. Man war in Zweifel, ob sich das Verbot nur auf die Pfarrer der Landeskirche beziehe, oder ganz allgemein auf den Berufsstand der Pfarrer. Der Regierungsrat hat sich nun zu letzterer Auffassung bekannt, da der Beruf eines Seelsorgers und Religionslehrers an sich mit dem Beruf eines Wirtes unvereinbar sei.

Der Gemeinderat von Venedig hat Eleonore Duse in feierlicher Sitzung eine Huldigung zu ihren Pariser Triumphen dargebracht. Aus diesem Anlasse sind zwischen dem Sindaco von Venedig, Grafen Grimani, und der berühmten Schauspielerin folgende Briefe gewechselt worden: „Venedig, den 14. Juli 1897. Hochberühmte Signora! In der Sitzung vom 10. Juli hat der Gemeinderat angesichts des Triumphes, den Sie mit Ihrer vollendeten Kunst im größten Centrum der Weltkultur, in Paris, davongetragen haben, einmütig beschlossen, Ihnen einen Gruß und ein Wort des Dankes zu senden dafür, daß Sie Venedig und dem italienischen Vaterland so hohe Ehre gemacht haben. Wir alle verstehen vollkommen, welche hohe Bedeutung — und nicht allein auf dem Gebiete der Kunst — Ihrem Sieg über Vorurteile und feindliche Tendenzen aller Art innewohnt. Ihnen ist es gelungen, zum Beifall und zur Ehrung des italienischen Namens das durch Schärfe der Kritik, nationalen Stolz und intellektuelle Erziehung vielleicht am strengsten urteilende und am schwierigsten zu begeisternde Publikum hinzureißen." Und die Duse antwortete darauf: „Der Gruß, den sie mir im Namen des Gemeinderates von Venedig zusenden, versüßt mir noch mehr diese Rückkehr in die sinnende Einsamkeit, die ich liebe. Bitte, danken Sie in meinem Namen dem Gemeinderat mit tiefer Ergebenheit, und Sie, verehrter Herr, wollen mir glauben, daß ich Ihre schönen und warmen Worte, diesen Ausfluß des alten künstlerischen Geistes, der unsere edle Stadt immer beseelt hat, nicht vergessen werde." — Aus diesen beiden Briefen, fügt der „B. B.-B." hinzu, ersieht man, wie hoch in Italien künstlerischer Ruhm geschätzt wird, höher als jeder andere; und zweitens, welche ungemessene Bedeutung man in Italien noch immer dem Urteile von Paris einräumt. Nach den Triumphen der Duse in Wien und Berlin hat der venetianische Gemeinderat keinen Glückwunsch für angebracht gehalten.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Im „Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger (Nr. 134) macht der Gemeindevorsteher E. Franke zu Baalsdorf bekannt: „Besonderer Umstände der Dampfwalze halber bleibt der von Baalsdorf nach Hirschfeld führende Kommunikationsweg und zurück bis mit 15. Juni a. c. gesperrt." Wer hätte einer Dampfwalze so etwas zugetraut! — In einem Bericht über den Besuch des Großherzogs von Sachsen-Weimar bei dem Fürsten Bismarck schreibt die „Nürnberger Stadtzeitung" (Nr. 156): „Während des Frühstücks saß der Großherzog an der Spitze der Tafel auf dem Tische, den sonst der Hausherr selbst einzunehmen pflegt." Der Berichterstatter der „Nürnb. Stadtzeitung" hat sich etwas aufbinden lassen. Als Student mag sich Bismarck zuweilen auf den Tisch gesetzt haben, jetzt thut er das bestimmt nicht mehr, und ebenso wenig ist es von dem achtzigjährigen Großherzog anzunehmen. — Vor der Strafkammer zu Aschaffenburg ist gegen den Fabrikanten Robert Kromer wegen mehrfachen Vergehens der fahrlässigen Tötung verhandelt worden. Die „Fränkische Morgenzeitung" (Nr. 156) berichtet aus der Verhandlung: „Hierauf beantragte der Staatsanwalt Ausdehnung der Anklage auf konfessionslose Herstellung von Sprengstoffen." Ist in Bayern die Herstellung von solchen Stoffen bestimmten Konfessionen vorbehalten? (Aus dem Briefkasten des Kladderadatsch.)

Aeltere Dame (als an ihr ein fescher Radler vorbeifährt, ganz selig): „Ach er hat mich angeklingelt!" („Fl. Bl.")

Litterarisches.

— Kapitalanlage und Wertpapiere. Ein Ratgeber bei Ankauf, Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren. Mit einem Anhange: Die Börse und ihre Geschäfte. Von Georg Obst, Bankbeamter, 8°, 72 Seiten, geh. 1 M. Verlag von Schröder u. Ko. in Heilbronn a. N.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 170. Karlsruhe, Dienstag, den 27. Juli 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Arbeitskraft. (24)

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

(Nachdruck verboten.)

„Wa—as! Die Tochter jener Leute, bei denen Du zur Miete wohnst?" rief betroffen der alte Herr.

„Ja, gewiß, Vater. Sie ist ein liebreizendes Geschöpf von 18 Jahren, in jeder Hinsicht fein erzogen durch das veredelnde Vorbild ihrer vortrefflichen Eltern. Solch' ein Weib zu besitzen, erachte ich als das größte Erdenglück!" gab Tassilo voll Feuer zur Erwiderung, aber dennoch streiften seine etwas ängstlich scheuen Blicke des Vaters dunkel gerötetes Gesicht.

„Tassilo — ich glaube, Du befindest Dich in einem derartigen Sinnenrausche, daß Du die Deinem Namen schuldige Rücksicht völlig vergissest", rief zornig der alte Herr und sprang ungestüm empor. „Ein Mädchen willst Du heiraten, das ärmer ist als eine Kirchenmaus? Glaubst Du, ich sei ein Krösus, der sich das Geld nur so aus dem Aermel schütteln kann? Ich habe allerdings nichts dagegen einzuwenden, wenn Du Dir einen eigenen Herd gründen willst; aber ausdrücklich verlange ich dabei, die Lebensstellung und Vermögenslage Deiner Zukünftigen zu berücksichtigen. Ich könnte Dir keinen roten Heller mehr geben, als Du jetzt von mir bekommst. Für einen ledigen, jungen Mann ist die Zulage sehr anständig, allein Weib und Kind davon ernähren zu wollen, grenzt an Blödsinn!"

„Du vergissest meine Carrière, Vater. In spätestens zwei Jahren kann ich besoldeter Assessor sein und bei Mauritius und meinen bescheidenen Ansprüchen, bei . . . . ."

„Schweig mit solchen Visimatenten! Bescheidene Ansprüche, pah! Kenne das! Da muß stilvolle Einrichtung, elegante Wohnung sein, Groom, alle Wochen ein Diner für die guten Freunde, und das Ende sind Schulden, die niemand bezahlen kann!"

„Du kennst eben die Waldenstädt's nicht, Vater", erwiderte der Sohn gekränkt.

„Solche Leute sind alle von einem Schlage", fuhr der Graf ihn diktatorisch an. „Natürlich mögen sie recht schön um Dich herumscharwenzeln, Dich pflegen und behüten wie ein rohes Ei. In Deinem Unverstande aber siehst Du nicht, daß all diese zarten Rücksichten einzig nur dem zahlbaren Mieter gelten. Mein Himmel, wer hätte sich noch nicht in eine hübsche Wirtstochter verliebt."

Die Hand zur Faust geballt, war Tassilo an's Fenster getreten und starrte trostlosen Blickes hinaus in die stockdunkle Winternacht, während der alte Herr erregt und unruhig im Zimmer auf und nieder schritt. Endlich blieb er vor dem Sohne stehen und sagte halb einlenkend:

„Ich hoffe, Du wirst Mann genug sein, Dir diese Kinderei aus dem Sinn zu schlagen, Lolo?"

„Das kann ich nicht, Vater. Meine Gefühle für Fräulein von Waldenstädt sind wahr und echt und lassen sich nicht abwerfen wie ein verbrauchtes Kleid!" tönte es gepreßt, doch seltsam bestimmt zurück.

Zorngeröteten Antlitzes fuhr Graf Brandenfels empor und rief:

„Gut, so heirate doch meinetwegen und trotze mir, wenn Du die Courage findest, Dich selbständig zu machen, Tassilo! Das aber sage ich Dir: meinen Segen als Schwiegertochter erhält das erste — beste, von der Straße aufgelesene Mädchen nicht, und sei es noch so schön. Ich habe Dich in meinem Testamente zum Erben von Alt-Steine bestimmt; Du sollst der Mittelpunkt der Familie bleiben, an Dir sollen die Schwestern, wenn sie nicht heiraten, einen festen Halt bekommen. So Gott will, wirst Du auch einmal in meine Stellung als Landrat dieses Kreises einrücken. Würdest Du nun aber gegen meinen Willen ein thörichtes, unüberlegtes Ehebündnis schließen, dann versichere ich Dir auf mein Ehrenwort, daß Du all jener Auszeichnungen verlustig gingest! Richte Dich also danach!"

Die Thür mit lautem Krachen in's Schloß werfend, verließ Graf Brandenfels sein Kabinet.

15. Kapitel.

Es war bereits Mitternacht vorüber, allein Friedrich Wenkhard schritt noch immer ruhelos durch das ihm angewiesene Fremdenzimmer.

Gleich nach ihrer Ankunft in Alt-Steine hatte Lorle darum gebeten, wie einst in ihrer Mädchenzeit, bei den jüngeren Schwestern logieren zu dürfen, was andere vielleicht als Akt der Pietät gegen das traute Elternhaus ansehen mochten, ihm selbst aber nur zu erklärlich erschienen war.

Seit jenem verhängnisvollen Abende wohnte die junge Frau auch daheim in der Villa von ihm getrennt.

Fred hatte den sogenannten Smoking, jenen kurzen Gesellschaftsrock, der ihn, wie er genau wußte, unvergleichlich kleidete, noch nicht abgelegt. Mit den in tief ausgeschnittenen, zierlichen Lackschuhen steckenden schmalen aristokratischen Füßen schritt er fieberhaft unruhig durch das stille Gemach.

„Welch' ein Tag! Welch' gräßlicher Tag!" murmelte er zwischen den Zähnen und fuhr sich mit einem Battisttuch über die von Schweißperlen bedeckte Stirn.

„Lieber Fred, um Deinetwillen ist es mir ganz schrecklich leid, aber Dir als Sohn liegt nun die Verpflichtung ob zu untersuchen, was an dieser mysteriösen Sache Wahrheit und was erlogen ist. Im ersteren Falle wirst Du wohl selbst am besten wissen, was Du zu thun hast!"

Diese Worte hatte ihm beim „Gute Nacht" sagen sein Schwiegervater in's Ohr geraunt.

Und nun war er allein, allein mit all' den quälenden Gedanken.

Er warf sich seufzend in einen Sessel und ließ die Erlebnisse des Tages an seinem Geiste vorüberziehen.

Am ersten Weihnachtstage hatte das gastliche Haus der

Brandenfels wieder eine Menge Freunde und Bekannte unter seinem Dache versammelt. Lachend, plaudernd und scherzend stand die Gesellschaft vor dem Diner in der Gräfin Sa-on, als die Thüre aufging und Frau Christa Wenk-hard in der ihr eigenen natürlich graziösen Weise herein-trat. Es war dem Sohne nie vorher so aufgefallen wie gerade in diesem Moment, daß die 42jährige Frau noch als frappierende Schönheit bezeichnet werden konnte. Weich und plastisch schmiegte sich das schlichte, schwarze Sammetgewand an die reizende Gestalt und ließ den Teint weißer, das blonde Haar goldiger wie sonst erscheinen. Ganz besonders aber schim-merten heute ihre mandelförmig geschnittenen Augen, diese Augen, welche des seligen Vaters Entzücken gewesen, in einem feuchten berückenden Glanze. Gertrud sah ernst, fast finster aus und müden, gelangweilten Blickes streifte sie den versammelten Kreis.

Ruhig, würdevoll, aber kalt ging Gräfin Brandenfels der Mutter ihres Schwiegersohnes entgegen. Doch, was war das? Das alte Stiftsfräulein von Roth und noch zwei andere Damen, die neben der Hausfrau standen, wandten sich mit auffallend nichtachtender Geberde von der Eintretenden ab und keiner der anwesenden Herren kam, sie zu begrüßen.

Voll Schreck und Angst ließ die schöne Frau ihre großen, erstaunten Augen über die Gesellschaft schweifen, sie verneigte sich höflich nach rechts und links, allein niemand schien darauf zu achten, bis endlich des Grafen Kammerdiener mit den er-lösenden Worten: „Es ist serviert!" in's Zimmer trat und diese peinliche Scene beendete.

„Um Gotes Willen, machen Sie keinen Eklat, bester Major, und geleiten Sie Frau Wenkhard zu Tisch!" hörte Fred seines Schwiegervaters Stimme dicht neben ihm flüstern.

„Nur Ihretwegen thue ich es, Herr Graf, bitte das nicht zu vergessen", gab der Angeredete in steifer Förmlichkeit zur Antwort.

Es war das entsetzlichste Mahl gewesen, welches Fred in seinem Leben je verzehrt. Ueber eine mit Christrosen und Winteraster gefüllte Jardinière hinweg schaute er zuweilen nach Gerta hinüber.

Ein Ausdruck eisiger Verschlossenheit lag in dem schönen Gesicht. Und die Mutter? Träumte er auch nicht? War sein Blick getrübt? Thräne um Thräne sah er über den glitzernden Schmelzbesatz ihres Kleides niederperlen. Bleich, stumm und apathisch, ohne von ihrem Nachbar Notiz zu nehmen, verharrte sie auf ihrem Platze.

Ein Gefühl ohnmächtiger Wut hatte Freds Brust zu sprengen gedroht.

Sollte also das, was böse Zungen schon damals nach jenem Jagd-Diner beim Fürsten Stawinsky hinter seinem Rücken ge-flüstert, dennoch Wahrheit sein? Allmächtiger Gott, wie ent-setzlich demütigend, niederschmetternd für ihn!

Hatte sich denn plötzlich alles verschworen, das mühsam auf-gerichtete Gebäude seines Ehrgeizes zu vernichten? —

Sein Weib wandte sich schnöde und verächtlich von ihm ab, und die Mutter, zu der er, so lange er denken konnte, in kind-licher Bewunderung und Verehrung aufgeblickt, sie sollte dieser edlen Empfindungen des Sohnesherzens nicht mehr würdig — das Andenken an den heimgegangenen Vater durch sie mit Füßen getreten worden sein? —

Der bloße Gedanke daran war für Fred so furchtbar, daß anfänglich alles andere, was in jüngster Zeit sein Herz bewegt, völlig zurücktrat.

Den Kopf aufgestützt saß er eine Weile düster vor sich hin-brütend im Fauteuil. Groll, Bitterkeit, Enttäuschung und tief verletzter Stolz erfüllten sein Inneres.

Was Wenkhard stets am meisten haßte und fürchtete, war der Gedanke, ein Gegenstand des Leutegespöttes und Bedauerns zu werden.

Wie war er seit des Vaters Tode bemüht gewesen, sich eine hervorragende Stellung zu erringen, keine Geldopfer hatte er gescheut, sich einen seines Namens würdigen Nimbus zu ver-leihen! Sollte all' dieses Ringen und Streben nun umsonst ge-wesen sein? Man würde mit Fingern auf diejenige zeigen, die er so innig liebte, die seine Mutter war!

Und immer lebendiger, gleich einem Kaleidoskop, bewegte es sich vor seinem geistigen Auge.

Mit welchen Gefühlen von bittersüßer Wonne hatte er sonst — auch während seiner Bräutigamszeit — die Stunden in Alt-Steine verbracht! —

Es genügte ihm ja, nur in der Nähe seiner „Göttin" Ria weilen zu dürfen, die Unvergleichliche von weitem zu bewundern, sich in den Blicken ihrer strahlenden Augensterne zu sonnen. Wie fühlte er jede Fieber seines Herzens unter dem berauschenden Klange ihrer melodischen Stimme erzittern.

Klein, unbedeutend, nichtig erschien ihm dagegen das blonde Kind, welches so liebend und vertrauend an seinem Arme hing. Ungeduldig hatte er sogar oft an seinen Fesseln gerüttelt! Ja — das war damals gewesen — damals — — —!

Der einsame Mann atmete tief und schwer. Aber was war denn über ihn gekommen? Nicht wie Sturmesbrausen einer jähen Leidenschaft, sondern sanft und lind hatte es ihn im tiefsten, innersten Herzensschreine gepackt, sich fest und immer fester darin eingenistet, alle Schlacken, alle verdorbenen Ein-dringlinge daraus entfernt.

War es ein Engel — ein Heiligenbild, dessen Züge sich plötzlich vor ihm entschleierten?

Mit Spott und Unwillen hatte er sich anfänglich dagegen gesträubt, sein besseres Ich hinter Härte und Kaltblütigkeit ver-schanzt, bis er endlich zu dem klaren Bewußtsein gelangte, daß süße, nie gekannte, nie geahnte Gefühle seine Brust durchschauer-ten. Zugleich aber mit dieser Erkenntnis bohrte sich ein tiefer Stachel in sein Herz. Es war zu spät! Er hatte das sanfte, anschmiegende Weib verloren — verloren, noch ehe sein Mund ihm das verraten, wonach das kindlich reine Gemüt sich stets unbewußt gesehnt: nach dem Geständnis seiner Liebe! Zu spät! — — —

(Fortsetzung folgt.)

Eine Vogesen-Wanderung.

Von J. A. Marquier.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Eine Sage hat sich noch von Falkenstein erhalten! In das Küferstübchen gebannt, neben dem Keller unter dem Erdgeschosse, lebe der Geist eines alten Küfers fort. Von Zeit zu Zeit ertönen seine Küferschläge; seien diese zahlreich und laut, so bedeuten sie, daß es ein gutes, gesegnetes Weinjahr gebe.

Ob sie in diesem Jahre (1896) vernommen wurden, war nicht zu ermitteln! —

Wie schon zu Eingang der Beschreibung der Burg erwähnt wurde, ist eine große Anzahl der Gemächer in den Felsen einge-hauen. Diese Gemächer sind mit kleinen Luftöffnungen versehen, zu welchem in damaliger Zeit keine Fenster, nur mangelhafte ver-schiebbare Läden vorhanden waren. Die nackten Felsen bildeten die Wände der Gemächer, deren Einrichtung eine äußerst dürftige war, und meistens nur aus Tischen, Bänken, einigen Stühlen aus Eichenholz bestand. Nach unsern Begriffen einer gräflichen Wohn-ung, war daher der damalige Zustand ein äußerst dürftiger und mangelhafter, und versetzt man sich dabei in eine Zeit, wo der Regen, Schnee und Sturm den Bau umwütete, Kälte und Nässe in die Gemächer eindrang, so kann man sich von dem Leben ihrer Bewohner ein Bild gestalten, das nicht verlockend ist. Kommt noch dazu, daß unter den verschiedenen Bewohnern, und namentlich unter den weiblichen Insassen, Zank und Streit, fast täglicher Wort-wechsel, Reibereien und Klatsch herrschte, und wie die obige Schilder-ung urkundlich nachweist, sehr ernstliche Händel, Raub und Ge-fangennahme vorkamen, so geben diese Zustände Zeugnis von einer Zeit, die man wohl schwerlich als die „gute alte Zeit" preisen mag.

In dem nun stillen Burgfried bin ich lange allein diesen und ähnlichen Gedanken obgelegen, und habe dabei an den mitgenom-menen Erfrischungen mich gelabt. Es ist eine sehr zu empfehlende Vorsicht, zur Labsal sich einiges einzustecken, denn das Wirtschafts-wesen in den kleinen Dörfern des Elsaß läßt noch viel zu wünschen übrig. Die Likörflasche spielt darin eine Hauptrolle, aber nicht alle sind „Buschianer".

„Es ist ein Brauch von Alters her,
Wo Schmerzen sind, giebt's auch Likör."

Auf der Nordseite der Burg nahm ich den Abstieg, um zur Ruine Waldeck zu gelangen.

Der Weg dahin führt großenteils durch schöne Laubwaldungen, am Ufer der Hanauer und Waldecker Weiher vorüber. Was der Spiegel im Salon, ist das Wasser in der Landschaft, es ziert und macht sie lebendig.

Ein scheues Reh huschte manchmal vorüber, auf den Tannen-zweigen wiegte sich hie und da ein neugieriges Eichhörnchen, und der Nußhäher mit seinem heißeren Gekreische warnte die Wald-bewohner und flog mit unbeholfenem Fluge davon. Ich belästigte sie nicht, die Sage von der Ruine Greifenstein nahm meine Ge-danken völlig in Anspruch, und ich will sie auch hier einflechten.

Im 16. Jahrh. lebte ein Schuster, Namens Stieselnatz in Zabern, der recht und gerecht sein Handwerk betrieb, seinem Hand-werkspatron Crispin ergeben war, als Hagestolz für sich lebte und mit niemanden verkehrte. Er hatte nur eine Leidenschaft, das Klarinettblasen, das er bei verschlossenen Fenstern und Läden trieb.

Er blies aber derart, daß die Hunde Konvulsionen bekamen und die Vögel aus der Luft fielen. Dieses und sein abgeschlossenes Wesen empörten die Bewohner, und an einem Sonntagmorgen, als er von der Arbeit ruhte, aber schon mit seiner Klarinette zu präludieren begann, stürmten, unter Anführung eines Schlächter-meisters, die Bewohner, 36 500 an der Zahl, ohne die Frauen, die Kinder und Hunde, die sich ebenfalls dem Zuge angeschlossen hatten, vor das Haus und führten mit Trommel, Spießen und Stöcken bewehrt, einen Lärm, welcher den Stiefelnatz veranlaßte, Fenster und Läden zu öffnen und nachzusehen, was es gebe. Beim Anblick dieses Haufens Menschen befiel ihn eine große Angst. Er sprang, die Klarinette blasend, zum Hause hinaus, und wurde von der Menge verfolgt. Er hatte sehr lange Beine, gewann bald einen Vorsprung, und die keuchende, atemlose Menge vermochte ihm nicht weiter zu folgen. — Am an-dern Morgen kehrte er ganz verändert, geheimnisvoll, ohne Klari-nette in seine Bude zurück, und begann still und fleißig sein Hand-werk zu betreiben, unterließ auch das Klarinettblasen. Er arbeitete sehr tüchtig und zur Zufriedenheit seiner Kunden und diese söhnten sich mit ihm aus, ja sie bedauerten sogar, daß er nicht mehr blase, da manche Melodie oder Lied ihnen doch gefallen hatte. Die Frauen brachten aber bald heraus, daß er nachts in einen nahen Wald ging und dort die Klavinette blase. Das Mundstück der-selben glänzte im Mondschein so, daß er es in dem Gebüsche stets erkannte, worin er es verborgen hatte.

In einer Nacht ging die Hebamme des Ortes an seiner Woh-nung vorüber, um einen Gang zu einer Wöchnerin zu besorgen. Da sah sie den Stiefelnatz auf dem Boden ausgestreckt, wie leblos liegen. Sie begab sich in seine Wohnung und brachte den Er-krankten zu Bett und pflegte ihn. Es verbreitete sich der Vorfall sehr rasch im Orte, und die Einwohner widmeten ihm nun alle Teilnahme, vor allen der Schlächtermeister, der damals seine Ver-folgung leitete, und versah ihn mit allem Benötigten. Stiefelnatz verlangte nach einem Priester, als er sein Lebensende angekommen glaubte. Zufällig zog ein Bettelmönch auf einem Esel daher reitend vorüber, und auf Ersuchen der Leute nahm er ihm die Beichte ab, und trabte dann mit seinem Grautier davon. — Stiefelnatz sagte darauf Einigen, die ihn besucht hatten, er wolle ihnen, was ihm im Leben Geheimnisvolles begegnet, anvertrauen, damit sie sich über seine Lebensgewohnheiten ein Urteil bilden mögen.

Diese Mitteilungen brachte der Kaplan zur Urkunde, die von St. Just in der Revolution mit dem Archive verbrannt wurde, worin sie verwahrt war.

Die Hebamme hatte aber davon eine Abschrift erhalten und aufbewahrt, und in solcher war enthalten:

Meine lieben Freunde! — Auf meiner Flucht bei eurer Ver-folgung geriet ich unter die Ruinen von Greifenstein. Ich ruhte dort aus, mit meiner einzigen Freundin, der Clarinette, deren Mundstück mich wehmütig anzusehen schien. So blieb ich stunden-lange sitzen, bis die Nacht hereinbrach, und ein wundersamer Stern über der Ruine, zunächst der gebrochenen Kapelle aufstieg. Ich konnte mich nicht enthalten, auf der Clarinette eine Melodie zu spielen, das Echo gab sie zurück, und ich war tief betrübt über mein Geschick. Auf einmal ertönte ganz leise, immer anschwellender, wie ein Wasserfall von Tönen, eine Melodie. Als ich dem Ur-sprunge nachforschte, entdeckte ich in der Mauernische der Kapelle, ein wundervolles Frauenbild in weißseidenem Gewande, das mit bezaubernder Lieblichkeit zu mir niedersah. Ich geriet in Schrecken, Bestürzung und Zuneigung, und fürchtete mich. Sie sprach: braver Mann, fürchte dich nicht. die Musik ist die Retterin von den Qualen der Seele. Kehre zu deinen Verfolgern zurück, und übe dein Gewerbe fort. Jetzt laß uns aber zusammenspielen und be-gleite mich. Sie ergriff eine silberne Flöte, präludierte darauf und in Tönen, wie ich sie nie hörte. Die Eule schlug mit ihren Flügeln sanft den Takt und ich begann sie zu begleiten, eine Musik, wie nie sie Menschen hören werden. So spielten wir, bis die Morgen-röte die ersten Boten sendete. Da sagte sie: Meine Zeit ist um, ich muß fort; komm morgen zur Mitternachtszeit wieder, und hüte unser Geheimnis vor den Menschen, es würde dir sonst Unheil bringen, und mein Unglück sein. — So setzten wir unsere nächt-lichen Zusammenkünfte lange fort. Eines Tages sagte sie: mein lieber Freund, die Zeit der Erlösung naht, wo du bewirken kannst, daß ich meine menschliche Gestalt wieder erlange. In folgender Nacht komme wieder, ein Ungetüm, als Salamander und Schlange werde ich dir in der Fensternische erscheinen, und du hast mir einen Kuß auf den Mund zu geben, dann falle ich dir als schönes junges Mädchen mit großen Reichtümern zu eigen zu, du wirst in meiner Liebe beglückt sein. — In großer Erregung erwartete ich die Stunde. — Das Ungetüm mit Gischt und Schaum vor dem Munde, in scheußlicher Gestalt halb als Schlange lag unter der Fenster-nische. Ich floh vor Angst, ließ meine Clarinette fallen, die zer-brach. Zu Hause angekommen, fiel ich bewußtlos hin, bis mich die Hebamme fand, und mich zu Bette brachte.

Das ist die Geschichte meines Lebens — er fiel in die Kissen mit den Worten zurück: mit meiner Clarinette zerbrach das Glück meines Lebens, und in sinnloser Angst habe ich das Glück desselben nicht zu erwerben vermocht — worauf er seine Seele aushauchte.

Ein interessanter Mensch.

London, 22. Juli. Unter den Staatsmännern zweiten Ranges, die Englands liberale Partei während der letzten 30 Jahre besessen hat, war Mundella, der gestern hier, 72 Jahre alt, an den Folgen eines Schlaganfalles verschieden ist, unzweifelhaft einer der rührigsten, bedeutendsten, nützlichsten und interessantesten. Er war der Sohn eines italienischen politischen Flüchtlings aus Como, der sich wie so viele seiner Landsleute auf fremder Erde schlecht und recht durchschlug, in Leicester kümmerlich vom kleinen Zeitungsverkauf lebte und eine Engländerin, eine Spitzenklöpplerin, zum Weibe nahm. Das älteste Kind aus dieser Ehe war der eben heimgegangene Großindustrielle, Parlamentsmitglied für Sheffield und Mitglied des geheimen Staatsrates, John Anthony Mundella, der im ganzen Lande geachtet wurde, von hoch und nieder und als ein glänzendes Beispiel des self-made Mannes heute vom Hofe bis in die breiten Arbeiterschichten hinab auf's herzlichste betrauert wird. Mundella hat nur bis zum 10. Jahre die Elementarschule besucht und dann sofort die ernste Arbeit des Lebens begonnen. Allein er war ein hoch beanlagtes Kind, vereinigte die geistige Beweglichkeit des ital. Stammes mit der Zähigkeit und Thatkraft der angelsächsischen Rasse und arbeitete weiter an seiner Ausbildung, als er schon mitten im praktischen Leben stand, bis in seine hohen Mannesjahre hinein. Niemand, der es nicht wußte, hätte später vermuten können, daß der hochgewachsene, schöne und stattliche Mann mit den vornehmen Zügen seiner ital. Vorfahren und dem langen Vollbarte, der einer der Mitschöpfer des heutigen Unter-richtssystems und als Vizepräsident des Unterrichtsrates jahrelang der eigentliche Unterrichtsminister Englands war, als 10jähr. Knabe bereits eine kleine Elementarschule verlassen und in einer Druckerei als kleines Laufbürschchen thätig gewesen und daß er zwischen 12 und 16 Jahren hinter dem Ladentisch eines Strumpfwarengeschäftes gestanden hatte. Dann kam der Wendepunkt. Der junge Mundella ging nach Nottingham und fand dort im Lagerhause der Strumpf-warenfabrikanten Hines Beschäftigung. Seine Tüchtigkeit wie sein Fleiß fanden hier bald Beachtung. Er rückte schnell zu einem her-vorragenden Posten auf, und im Jahre 1848 wurde der junge Mann, der erst 23 Jahre zählte, aber schon ein paar Jahre ver-heiratet war, Teilhaber des Hauses, das seitdem die Firma Hines und Mundella führte. Der junge Fabrikant kam mit seiner frischen rührigen Jugendkraft in eine Periode mächtigen geschäftlichen Auf-schwunges hinein, und das Haus Hines und Mundella blühte kräftig auf in Nottingham, wo es eine leitende Stellung erlangte, wie in Chemnitz, wo es eine Zweigniederlassung erworben hatte.... Seine parlamentarische Thätigkeit begann im Jahre 1868, als er in Sheffield den einst vielgenannten Roebuck, der sich durch seine Parteinahme für die amerikanischen Südstaaten und gegen die Gewerkvereine dort mißliebig gemacht hatte, aus dem Sattel hob. Seitdem hat er ununterbrochen die Stadt der Eisenindustrie und der Messerschmiede im Parlamente vertreten. Auch im Unterhause wurde er bald eine geachtete und angesehene Persönlichkeit. Sein hoher Wuchs, sein Charakterkopf, seine Vorliebe für helle Kleider, helle Hüte und bunte Phantasiestrümpfe machten ihn dort auch äußerlich zu einer bemerkenswerten Erscheinung. In die Bewegung zur Einrichtung und staatlicher Ordnung des Volksschulwesens trat er anfangs der 70er Jahre mit dem Rüstzeug ein, das er sich bei seinem Verweilen in Chemnitz in den dortigen Werken seines Hauses durch gründliches Studium des deutschen Schulwesens gesammelt hatte. Im Jahre 1872 setzte er die Einrichtung der Schiedsämter durch, und auch die Verbesserungen der Fabrikgesetzgebung, die das Ministerium Disraeli einführte, hatte dieses konservative Kabinett mit geringen Abänderungen den Vorschlägen des radikalen Ver-treters für Sheffield entlehnt. Als im Jahre 1880 die liberale Partei wieder ans Ruder kam, trat Mundella als Vizepräsident des Unterrichtsrats thatsächlich an die Spitze des Unterrichtswesens. Schwere Krankheit nötigte ihn dann, für ein paar Jahre sich den Geschäften fernzuhalten, aber im Jahre 1886 trat er als Präsident des Handelsamtes dem vierten Kabinett Gladstone bei und brachte auch in dieser Stellung wieder eine Reihe von schätzbaren Ver-besserungen für die Entwicklung des Geschäfts und die Versöhnung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zuwege. Das Unterhaus verliert durch seinen Tod eine seiner interessantesten Ge-stalten. (Köln. Ztg.)

Verschiedenes.

Zum Untergange der Expedition Otto Ehlers wird, die auch von uns mitgeteilte Nachricht der „Germania" bestätigend, der „N. A. Z." vom Bismarck-Archipel unter dem 1. Juni ge-schrieben: Ueber das tragische Ende des Herrn Otto Ehlers auf der versuchten Durchquerung der Insel Neu-Guinea ist es dem unermüdlichen Richter des Bismarck-Archipels, dem Herrn Dr. Hahl, gelungen, neuerdings überraschende Erhebungen zu machen. Bekanntlich sagen die am Leben gebliebenen Träger aus, daß Ehlers und sein weißer Begleiter Piering den Tod durch Ertrinken gefunden hätten. Der stellvertretende Landeshauptmann in Kaiser-Wilhelms-Land, Herr Kapitän Rüdiger, hat diese Erzählung anscheinend geglaubt und nähere Nachforschungen unterlassen. Im Archipel wurden zu jener Zeit Zweifel laut über die

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK